

# LESEPROBE

## ***Lost in History – Gegenwart***

©Hamburger Verlag | Waldweg 27 | D-25451 Quickborn  
[lang@hamburger-verlag.de](mailto:lang@hamburger-verlag.de)

Autor: Axel Westerwelle

## **Kapitel 1 – Die Idee**

Ich muss lachen. Anscheinend stimmt es doch, was viele aus meiner *Golf-Raider-Twix-Tri Top*-Generation sagen: Die Midlife-Crisis unserer Eltern mit Anfang fünfzig setzt bei uns schon mit Mitte dreißig ein. Wir machen uns viel mehr Gedanken um das Warum und Wohin-soll-es-gehen als frühere Generationen. Wir stellen viel mehr in Frage und nehmen Aussagen wie »Das war schon immer so« oder »Das funktioniert eben nicht« einfach nicht hin.

Genauso ist es mit dem Thema Zeitreisen: Ich weiß, dass das Hirngespinnste sind. Wie soll eine Gattung wie der Mensch, der noch vor zehntausend Jahren in kalten und fernwärmefreien Höhlen Schwarz-Weiß-Bilder an die Wände kratzte, der gerade einmal zu seinem nächsten Nachbarn, dem Mond, fliegen kann, fähig sein, Materie in der Zeit vor und zurück zu bewegen? Aber bedeutet das denn, dass man sich damit nicht beschäftigen kann? Alle Welt redet doch von Zielen – persönlichen und beruflichen. Etwas, auf das man hin arbeitet bzw. lebt. Warum soll also nicht ich, der Familienvater aus Quickborn – ja, genau das Dorf, aus dem Mike Krüger kommt und in dem die *comdirect Bank* ihren Sitz hat – warum soll also nicht ausgerechnet dieser Mann der erste Zeitreisende sein?

...

Der Gedanke gefällt mir. »Schatz, ich komme heute später nach Hause. Bin noch mit Julius C. in seinem Sommerhaus bei Rom verabredet. Wart´ nicht mit dem Essen«.

Natürlich habe ich als Kind und Jugendlicher sämtliche Science-Fiction-Romane und Comics verschlungen, in denen es oft um diese einzigartige Möglichkeit der nachträglichen Notenkorrektur von Lateinarbeiten ging. Zeitreisen ist eine dominierende Phantasie aller Menschen: Fliegen können, auf Knopfdruck unsichtbar sein, eventuell noch durch Wände gehen können – spätestens dann kommt der Traum von Reisen in der Zeit, egal in welche Richtung.

...

Lediglich das Thema Physik könnte sich schnell als mögliche Motivationsbremse heraus stellen. Diese Art von Materie hat sich mir nie wirklich erschlossen. Was habe ich schon für eine Ahnung von physikalischen Gesetzen dort oben im Weltall? Was weiß ich von Schwarzen Löchern? Meine Physik-Kenntnisse scheitern immer noch bei der Vorstellung, wie schnell ich denn nun laufe, wenn ich mich in einem 120km/h schnellen Reisebus mit 15km/h auf den Weg zu Bordtoilette mache. 135? So schnell ist kein Mensch dieser Erde!

...

Ich ziehe den tragbaren DVD-Player unter meinem Schreibtisch hervor. Ja, gute Idee! Ich klicke auf Start. Das Gesicht von Dirk erscheint. Er sitzt vor einer Europakarte, auf der ein riesengroßer knallroter Pfeil auf die Ostsee zeigt: »Hallo, ihr Lieben. Nachfolgend findet ihr den Zusammenschnitt unser tollen Tage auf dem Kreuzfahrer. Natürlich viel zu kurz unser Trip, aber superklasse. Habt Spaaaaßßßß beim Schauen!« Dabei verzieht er wie irre sein Gesicht und setzt einen dicken Knutscher auf die Linse seiner Kamera. Sein Lachen ist laut und bebend.

Ich drücke Pause. Ein verrückter Bursche. Er und seine Frau Anne begleiteten Claudia und mich vorletzte Woche auf eine spontane Kreuzfahrt mit der AIDA. Die Kinder waren ordnungsgemäß bei Oma und Opa geparkt und so gönnten wir uns eine viertägige Tour von Hamburg nach Oslo.

...

Claudia legt sich mit ihren High Heels in der linken und einem halbvollen Sektglas in der rechten Hand aufs Bett und damit mitten in Dirks Fernsehproduktion. »Der Tag sollte fünfundzwanzig Stunden haben? Das ist doch albern. Effizient musst du sein. Dich organisieren können. Darauf kommt es an.« Sie spricht zu Anne, die für den Zuschauer unsichtbar (wusste sie etwa von Dirks Arrangement?) neben der Kamera im Gang zum Bad steht.

»Och, sei doch nicht so mathematisch streng. Wie schön wäre es, die vielen tollen Facetten des Lebens noch intensiver erleben zu dürfen? Einfach, weil man mehr Zeit zur Verfügung hätte, um diese ganze Pracht aufnehmen zu können!« Anne ist hörbar beschwipst.

»Könnt ihr dieses Zeitthema nicht mal lassen? Wir reden schon darüber seit wir aus der Anytime-Bar weg sind.« Im Nachhinein ist mir auch mehr als verständlich, dass Dirk von dem Verlauf der Gespräche nicht begeistert war. Die Kamera zeigt, wie er sich schüchtern an das Fußende der rechten Betthälfte setzt, gerade so, dass er nicht abrutscht und verstohlen auf die nackten Füße von Claudia schaut. Ihm scheinen die rotlackierten Fußnägel sehr zu gefallen ...

Claudia liegt eher locker flockig auf der linken Seite und spielt mit den Riemchen ihrer Heels. Ihr dunkler, knielanger Rock ist fünf Zentimeter hoch gerutscht.

Wo bin ich eigentlich bei dieser Szene? Stimmt, im Bad. Wir hatten das Volleyball-Turnier gewonnen und das AIDA-Sportteam hatte einige gesellige Runden Sekt spendiert. Das veranlasste mich jetzt zu einer spontanen Stuben- und Revierkontrolle der Nasszelle unserer Freunde ...

»Natürlich hat Anne recht. Die Zeit vergeht wie im Fluge. Leider. Sie schreitet stramm nach vorne. Punkt. Daran können wir nichts ändern. Und wieso bist du eigentlich seit einer halben Stunde so missmutig, Dirk?« Dabei stupst sie ihn mit dem linken nackten Fuß an.

Ich zoomte das Bild und erkenne in der Tat einen Dirk, der rot wird. Wie süß. Der arme Kerl. »Ich bin doch nicht missmutig. Mir geht nur das Thema auf den Geist. Zeit ist Zeit, genauso wie du sagst, Claudia. Irgendwann sterben wir und fertig. Ich finde da andere äh ... Hobbys oder Aktivitäten viel reizvoller. Zum Beispiel könnten wir jetzt ...«

»Apropos Aktivitäten«, unterbricht ihn die noch immer unsichtbare Anne. »Wo ist denn unser Sportass Christoph abgeblieben?«

Ich höre mich, bevor ich mich sehe. Eigenartig, dass man seine eigene Stimme auf Ton- und Datenträgern kaum wiedererkennt. Oder lalle ich gar? Ich spreche eindeutig ausländisch. »Bin ja schon da. Nur die Ruhe bewahren«, kommt es aus dem Off. Ein sehr großes Etwas mit kurzen dunklen Haaren, in Bluejeans und einem taillierten Hemd von Zara kommt ins Bild gesprungen – ich.

Ich lande unsanft neben Claudia auf der Matratze. Sie verschüttet aufgrund des Erdbebens den Sekt und Dirk haut es vom Bett! Eine Wahnsinnsszene. Wie oft hab ich mich darüber schon kaputt gelacht. »Sorry, ihr zwei. Aber ich finde das Thema ja spitze und da wir alle so gemütlich beieinander sind, erzähle ich euch auch gerne was aus meiner Jugend!«

»Ja, gerne. Schieß los!«, hört man die beiden Damen fast unisono kichern. Das tiefe, fast böse Gegrummel scheint nicht aus dem Meer zu kommen, welches nur ein Metallschott breit entfernt von uns munter sprudelt, sondern von Dirk, der sich halb erkennbar auf dem Video wieder aufrichtet.

»Schon als kleiner Junge habe ich mir jeden Abend in der Einschlafphase – vom Augenschließen bis hin zum wirklichen Wegdösen – immer verrückte Geschichten ausgemalt: Ich kann

plötzlich durch Wände gehen, ich kann fliegen, ich bin unsichtbar und als Dauerbrenner, na, wer errät es?»

»Wie wird mir der Nerv-Orden des Jahres verliehen?»

»Fast, mein Großer. Nein, natürlich das Reisen in der Zeit. Ich war in allen Epochen. Bei Napoleon auf Korsika, bei meiner Mathearbeit von vorletzter Woche, bei meinem ersten apokalyptischen Sexerlebnis mit Maria auf Texel ... Und das mindestens zweimal die Woche. Regelmäßig und ohne Unterbrechung. Manchmal überraschte ich mich während des Tages dabei, dass ich mich darauf freute, abends eine Zeitreise zurück zum letzten Handballspiel zu unternehmen, um diesen bescheuerten Siebenmeter zehn Sekunden vor Schluss doch noch rein zu machen.«

Alle lachen. Selbst Dirk, der sich aus dem Kamerabild heraus bewegt hat und nun neben Anne steht. Jetzt scheint er doch Gefallen an dem sexfreien Thema zu finden. Oder ändert er nur seine Taktik?

»Also bei mir waren vor allem diese Schmöker, diese historische Romane mehr als angesagt«, klinkt sich Dirk in die Zeitdiskussion ein. »Ich verschlang sie alle: von *Säulen der Erde* bis zu diesen Seefahrer-Romanen von *Hornblower & Co.* Mich reizte dabei immer die Mischung aus Fakten über die jeweilige Epoche und den Fiktionen des Autors.«

»Ganz genau. Und bei mir steigerte sich das zu den historischen Romanen mit Zeitreisen. Es gab einige davon, wie *Timeline* von *Crichton* oder die herrliche Reihe über *Tinkabell*, bei der ausgerechnet ein schottischer Karatelehrer in die Vergangenheit seiner Vorfahren reist.

Gib mir mal einen Schluck, Schatz.« Dabei überstrecke ich auf dem Rücken liegend meinen Kopf nach hinten, öffne den Mund und erwarte einen prickelnden Sektwasserfall aus Claudias Glas.

»Da fand ich aber die Reihe von *Diana Gabaldon* spannender«, sagt Anne, die nun frontal vor dem Bett steht und Claudia und mir zuschaut, wie wir kichernd mehr das Kopfkissen mit

Flüssigkeit überziehen, als meinen Durst zu stillen. Ein Desaster für den Kameramann, da der Zuschauer nur ihren zarten Rücken sieht, der in eine modische weiße Bluse gehüllt ist.

»Ah, das ist natürlich genau das Richtige für euch Mädels: Liebe, Liebe und Herzschmerz! Ist euch aber aufgefallen, dass das Buchcover kaum verrät, dass es sich um eine Zeitreisengeschichte handelt? Oder dass Claire zwar in der Zeit springt, aber dann in der Vergangenheit so gut wie nie an ihr altes Leben denkt? Völlig unrealistisch. Das Einzige sind ihre medizinischen Kenntnisse, die sie manchmal einsetzt, um den Menschen im 18. Jahrhundert etwas besser helfen zu können.«

## **Kapitel 6 – Der Plan**

Was kann mich nun aufheitern? Neben meinen Kindern ist das aktuell nicht viel. Claudia hat sich so gut wie verabschiedet und schläft seit mehreren Nächten auf der Couch. Sie sagt, ich solle erst mal wieder zurück zu Job und Familie finden. Als ob die Firma leiden würde. Die Kollegen machen das wunderbar und übernehmen die paar wenigen Aufgaben, die ich vielleicht nicht so intensiv bearbeite wie sonst. Sie rufen doch immer nach mehr Verantwortung und beschweren sich, dass sich der Chef in zu viele Details einmischt. Nun lasse ich ihnen fast völlig freie Hand und es passt auch wieder nicht. Verstehe das, wer will.

Ich blende diese Baustellen aus. Schließlich ist ein erstes sichtbares Ergebnis vorhanden: eine Karte mit sechshundertachtundachtzig Produkten eines bekannten Büroartikelherstellers aus Berlin. Diese Plastikpins symbolisieren in unterschiedlichen Farben die unterschiedlichen Zeitperioden der Ereignisse. Blaue Fähnchen für das 18.

Jahrhundert, grüne für das 19., rote für das 20. und akurates Hornhautocker für alle Ereignisse des 21. Jahrhunderts.

## Kapitel 9 – Fehler

»Steve, mein Lieber. Ich bin es nicht wert. Ich habe so eine tolle Frau echt nicht verdient. Erst stecke ich monatelang meinen Zinken in schlaue Bücher, befrage furchtbar wichtige Leute persönlich ... um dann wegen chronischer Erfolglosigkeit in deinem versifften Scheißpub zu landen. Nimm es mir nicht übel, Steve. Aber für Männer wie mich sollte es bessere Orte auf unserer schönen Welt geben. Und erwarte jetzt nicht, dass ich dir meinen Vortrag auch noch ins Englische übersetze! My cell phone doesn't make ring ring any more, you understand? So, please, be so kind and give me one more of your damned nice beer from green Ireland, or rainy England or what the hack ... «

Sag's und bekomme gerade noch das Piepsen einer erhaltenen Nachricht auf meinem Anrufbeantworter mit, als ich erneut in die Traumwelt der Säufer wegsacke ...

...

Ist es meine Phantasie, mein Mount Everest-großer Wunsch erfolgreich zu sein? Sind es meine überreizten Sinne?

Jetzt rieche ich etwas. Ja!

Ich versuche mich darauf zu konzentrieren. Ich rieche etwas, was ich noch nie gerochen habe. Sämtliche Nackenhaare stellen sich auf. Ein Geruch, den ich nicht einordnen kann, steigt in meine Nase. Nicht unangenehm. Eine Mischung aus süßlichen und herben Düften. Lakritzartig. Ja, lakritzartig, das ist die richtige, einigermaßen passende Beschreibung.

Wie in Trance, mit geschlossenen Augen folge ich dem Duft. Ich bewege mich wenige Meter und der Geruch wird intensiver.

Als ich kurz die Augen öffne, kann ich um mich herum nichts erkennen, was auf die Quelle dieses anziehenden Duftes hinweist.

»Etwas ist hier ...«, stöhne ich laut auf. Ich schließe wieder die Augen, konzentriere mich auf meinen Geruchssinn. Soll er mich führen, mich leiten. In den Wahnsinn oder in etwas unvorstellbar Schönes.

Ganz vorsichtig bewege ich mich Richtung Wald. Hier ist der Geruch am stärksten. Er umhüllt mich, er ist angenehm. Wie in einer Lakritzfabrik, aber auch nicht ganz. Etwas süßlicher! Es ist schön, so schön.

Dann erst realisiere ich, dass ich keine Geräusche mehr höre. Dass es wie in einem Vakuum still ist! Absurd still. Habe ich mein Gehör verloren?

Ich höre weder die Stadt, noch mich selbst, noch den Wald mit all seinen Tieren und typischen Geräuschen.

Aber all das macht mir keine Furcht. Es umschließt mich. Es ist irgendwie logisch. Dieser süße, starke Geruch. Diese volle Konzentration und das Abschalten jeglichen Geräusches. Mein Körper reagiert mit extremem Wohlwollen, Schweiß bricht aus allen Poren heraus und ich fühle mich einem totalen Glückszustand nahe. Ich flehe in mich hinein, dass dies nie enden soll.

Ich bewege mich ganz langsam, wie von einem Puppenspieler geführt und als ob ich es erwartet, ja förmlich danach gegiert hätte, umgibt mich plötzlich etwas, was völlig faszinierend ist: Es ist warme Luft. Dick und schwer wie ein unsichtbarer Teppich. Als ob ich in einer offenen Saunatur stehen würde. Die Luft ist aber noch dickflüssiger, so, als ob ich hineingreifen, als ob ich sie schneiden könnte. Sie umhüllt mich förmlich und es ist genauso angenehm wie der Geruch und diese Stille, die das ganze Szenario umgibt.

Vor Freude hebe ich die Arme. Das Gefühl ist schön, wie diese Luft meinen Körper einhüllt, ihn aber nicht bedrängt oder gar gefährdet. Jetzt weiß ich, was es ist. Es ist die pure Energie!

Und mir wird sofort klar, dass diese Energie nicht von unserer Welt stammen kann.

...

Claudia hat schweren Herzens, weil es ihr so endgültig vorkam, die Polizeistation auf dem Hafengelände von Portsmouth betreten und ihren Mann als vermisst gemeldet. Wie in Trance, da sie die Englandreise mittlerweile sehr bedrückt, beantwortet sie stoisch die Fragen von Mister Davidson, einem kleinen, engagierten Police-Officer mit leuchtend roten Haaren und einer Menge Sommersprossen im Gesicht.

Davidson hat seit dem Moment, als diese attraktive große Frau aus Deutschland die Polizeistation betrat, ein ungutes Gefühl. Es war in seiner zehnjährigen Laufbahn bisher noch nicht vorgekommen, dass ein deutscher Tourist als vermisst gemeldet wurde. Auch wenn Portsmouth, eine große Hafenstadt, eine entsprechend höhere Kriminalitätsrate als andere britische Städte aufweist, kann an dieser angeblichen Vermisstengeschichte irgendetwas nicht stimmen. Davidson nimmt sich vor, diese Lady mit dem großen Busen und dem sicheren Auftreten genau zu beobachten und exakte Fragen zu stellen.

»Ich habe ihn das letzte Mal am vergangenen Mittwoch in Deutschland gesehen und gehört am Freitag um 9 Uhr. Die Angestellte des King's Inn Hotel, Samantha, erzählte mir, dass sie Mr. Steiner das letzte Mal am gestrigen Samstag um 7.30 Uhr beim Frühstück gesehen habe.«

Der Officer stutzt. »Dann ist ihr Mann gerade einmal«, er schaut dabei demonstrativ langsam auf seine billige Armbanduhr, »achtundzwanzig Stunden ohne Kontakt, richtig?«

»Ja!«, antwortet Claudia tonlos und bestimmt, wobei sie den Officer mit einem festen und entschlossenen Blick fixiert, da sie mit dieser Frage gerechnet hat. »Achtundzwanzig Stunden,

richtig. Sie kennen meinen Mann aber nicht, Officer. Das ist wirklich ungewöhnlich für ihn.«

Davidson wollte mit dieser Frau, die offensichtlich in einer anderen Liga spielt, nicht diskutieren. Natürlich lungert der Kerl bei einem heimischen Mädchen rum. Das ist ihm klar. Aber was sollen seine Einwände bringen? Er muss diese Vermisstenanzeige laut Vorschrift aufnehmen. Außerdem hat er um halb sechs Feierabend.

Damit ist Christoph Steiner aus Deutschland ab sofort im gesamten Reich seiner Britischen Majestät zur Fahndung ausgeschrieben